

# Riegs-Echo

Nr. 6

Wochen-Chronik

10 Pf.

18. September 1914

Ullstein & Co

## Durchhalten!

Der englische König sprach in dem letzten Telegramm, das er vor dem Kriegsausbruch an den Zaren richtete, von einem Missverständnis, das anscheinend vorliege. Das war vielleicht ein prophetisches Wort. Unsere Gegner, namentlich die Kaufleute in London, die sich für kluge Rechner halten, sind in den Krieg hineingegangen unter dem Einfluß eines großen Missverständnisses. Sie haben geglaubt, einen durch sozialen und nationalen Hader zerrissenen Militärstaat mit raschen Schlägen niederwerfen zu können, und sie trafen auf ein einiges, von begeisterter Hingabe erfülltes, seinen Führern hemmungslos vertrauendes Volk.

Die russischen, französischen und englischen Spione haben ihren Auftraggebern schlecht gedient. Sie haben diesen oder jenen Festungsplan verraten, der unseren Gegnern so lange nichts nützt, als wir ihre festen Plätze im Sturm nehmen, sie haben dieses oder jenes Zipfelchen von dem Schleier unserer militärischen Geheimnisse gelüftet, aber sie haben unseren Angreifern nichts berichtet von der Größe und der Kraft des deutschen Volkes, von seiner Ordnungsliebe und Leistungsfähigkeit, von seinen wirtschaftlichen und geistigen Hilfskräften. Und die paar Leute aus dem Elsaß, die sich jetzt selbst als Landesverräter entlarvt haben, die Wetterls und Blumenthal, haben das große Missverständnis unserer Gegner nur noch vermehrt und ihr Verderben durch eile Hoffnungen beschleunigt.

Jetzt, wo es zu spät ist, merkt man in London und Paris, daß wir nicht daran denken, uns ohne weiteres aus der Weltgeschichte streichen zu lassen, daß unsere Soldaten keineswegs hölzerne Paradenpuppen sind, die sich reihenweise abschlachten lassen oder aus Hunger ergeben, daß unsere Sozialdemo-

## Inhalt

- Die Machtkämpfe hinter der Front.
- Die Völkerschlachten im Westen.
- Der Kampf gegen die russische Flut.
- Dum dum.
- Botschaften an Amerika.
- Zwischen den Schlachten.
- Unser Volk in Waffen.
- Feuerläufe.

\*

kraten, statt Revolution zu machen, sich als Söhne des bedrohten Vaterlandes fühlen, daß Prinzen und Tagelöhner, Grubenarbeiter und ostelbische Junker ihr Blut, ihre letzte Kraft, das Neuerste und Letzte hergeben, und daß hinter dieser furchtlosen und furchtbaren Armee, die sich täglich vermehrt, ein Volk steht, das sich auch wirtschaftlich tatkräftig behauptet und durch seine Organisation imstande ist, die schwere Zeit gesund und kräftig zu überstehen.

Unsere Gegner wissen jetzt, daß sie ein schweres, verzweifeltes Spiel mit frevelndem Leichtsinn begonnen haben. Sie wollen, da

sie unsere Heere nicht niederringen können, den Krieg in die Länge ziehen, um auf diesem Wege das deutsche Volk tödlich zu erschöpfen. Wenn wir diesen Plan zunichte machen wollen, so müssen wir, trotz aller Erfolge, jetzt erst recht alle Kraft zusammennehmen, alle Stärke des Entschlusses, alle Hilfsmittel, alle Begeisterung und Tatendurstigkeit.

Vor allem aber wollen wir den guten Geist, der die ersten Tage und Wochen des Krieges so herrlich ausgezeichnet hat, hinüberretten in die kommenden Zeiten, in denen der Krieg, der wie ein großes, alles auslöschendes Erlebnis über uns kam, zur täglichen Gewohnheit wird. Wir wollen bis zum guten Ende täglich neu in uns erwecken, was der erste Sturm der Begeisterung an großen Gefühlen und Entschlüssen erregte. Und wir wollen immer aufs neue ersticken, was an kleinen und kleinlichen Dingen sich herwürdigt. In den Geschäften und Sorgen des Alltags, die ihren gewohnten Raum beanspruchen, wollen wir nicht untergehen, sondern Herz und Sinn frisch erhalten für die Schicksalsfragen der Nation, für die Opfer unserer Helden, für die Leistungen unserer Führer im Kampf. Der großen Zeit, die wir erleben, wollen wir wert bleiben, täglich, ständig, zu Hause und im Feld!

## Die Machtkämpfe hinter der Front

Die sieben Mächte, die gegen Deutschland und Österreich-Ungarn im Kampf stehen, haben einen Bundesgenossen, stärker als alle zusammen. Das ist die Weltmacht der Lüge, die sie weit besser organisiert haben, als ihre Streitkräfte. Wir haben für uns aus unseren guten Waffen nur die schwachen Dienste, die die Wahrheit zu leisten vermag. Und so kann es kommen, daß noch einige Zeit vergehen wird, bis die Welt einsieht, daß wir nicht nur in der Macht sind, sondern auch im Recht. Wie weit die ungerechte Beeinflussung geht, zeigt die Tatsache, daß die deutsche Sozialdemokratie genötigt ist, gegen das Internationale Sozialistische Bureau, das den amtlichen Lügen unserer Feinde freiwillige Hilfsdienste leistet, entschieden Protest einzulegen. Das Internationale Sozialistische Bureau hat alles getan, um der Internationalität der sozialistischen Idee den Todesstoß zu versetzen.

Bis zu welchem Wahnsinn die ausländische Berichterstattung gediehen ist, zeigen, wie die "Kreuz-Zeitung" mitteilt, englische Zeitungen, die in Berlin eingetroffen und dem Kriegsministerium übergeben worden sind. Darin wird über den Tod des deutschen Kaisers, die Aufbahrung im Dom und die Feierlichkeiten usw. bei der Beisetzung eingehend berichtet. Das amtliche englische Telegraphenbureau Reuter schlägt in dieselbe Kerbe, indem es falsche Gerüchte vom Tode Kaiser Franz Josephs verbreitet. Erleichtert werden die Lügen des Auslandes durch die Schweigsamkeit und Zurückhaltung unseres großen Generalstabs. Die guten Gründe für dieses Verhalten legte kürzlich ein Vertreter des großen Generalstabs, Major Deutelmoser, folgendermaßen dar:

Dem Wunsche der Öffentlichkeit, mehr zu wissen, entspricht der Wunsch der Heeresleitung, mehr mitzuteilen. Eine solche, den Ereignissen in einigen Abständen folgende Berichterstattung ist geplant gewesen. Auch hier ergab sich aber die Wahrheit des Moltkeschen Saches, daß im Kriege vieles undurchführbar wird, was man vorher als möglich angenommen hat. Hätte es sich jetzt um ein langsam ver-

(Fortsetzung Seite 4)

bissenes Ringen von Position zu Position gehandelt, wie bei Mulden, am Schaho, so würden sich gewisse Ruhepausen ergeben haben, in denen eine Zusammenfassung von Einzelheiten möglich geworden wäre. Statt dessen hat ein stürmischer Siegeslauf eingesetzt, der es den oberen Stellen vollkommen unmöglich machte, noch so flüchtig zurückzublicken; ihre ganze Aufmerksamkeit wurde von dem täglich geänderten Bilde des Morgen in Anspruch genommen. So wissen die oberen Stellen tatsächlich über das Geschehene im wesentlichen nichts weiter als die Ergebnisse. Korpskommandos, Armeekommandos, die oberste Heeresleitung befinden sich in einer aufsteigenden Linie der Unbekanntschaft mit dem Verlaufe im einzelnen. Ueber diesen sind allein die Truppenführer unterrichtet, die bei dem unablässigen Vorwärtsgehen natürlich oft recht anderes zu tun haben, als Papiere zu beschreiben. So muß das Wort hinter die Tat zurücktreten. Phantastisch aufgeputzte Stimmungsbilder zusammenzustellen, die sensationell zu lesen sind, lehnte die Heeresleitung ab, wie es die erste Presse ablehnen würde, solche zu empfangen. Die Heeresleitung ist der auf Erfahrung gestützten Überzeugung, daß auch hierin die Presse durch dick und dünn unbedingt mit ihr zusammengehen wird.

Dieer Krieg ist nicht irgendein Balkankrieg, kein Völkerkrieg, sondern der Krieg um Deutschlands Zukunft, in dem wir immer noch am Anfang stehen trotz des beispiellosen Siegeslaufs unserer Truppen. In diesem Kriege muß alles so solide, zuverlässig, musterhaft sein, wie unsere Mobilmachung, wie unser Aufmarsch: auch die Berichterstattung.

Bedauerlich bleibt nur, daß die skrupellosen Lügenmeldungen des Auslandes vielfach dazu dienen, die irregeleiteten Bürger Belgiens in ihrem völkerrechtswidrigen Widerstand zu verstärken. Nach holländischen Berichten haben französische Flieger in den von Deutschen besetzten Orten Belgiens neuerdings Flugblätter mit den tollsten Lügen verbreitet. Danach haben die Franzosen Metz und Straßburg genommen, Hamburg, Lübeck und Stettin haben sich der englisch-französischen Flotte ergeben, Schlesien und Polen seien durch zahlreiche russische Regimenter besetzt. In verschiedenen deutschen Städten hätten

## Die neue Weltgeschichte

Versaht von Generalquartiermeister v. Stein.

### Maubeuge.

Maubeuge, Großes Hauptquartier, 8. September. Maubeuge hat gestern kapituliert. 40 000 Kriegsgefangene, darunter vier Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät sind in unsere Hände gefallen. (W. T. B.) Generalquartiermeister v. Stein.

### Kämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, 10. September.

Die östlich Paris in der Verfolgung an und über die Marne vorgebrachten Heerestellen sind aus Paris und zwischen Meaux und Montrouge von überlegenen Kräften angegriffen. Sie haben in schweren zweitägigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht; als der Anmarsch neuer starker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist ihr Flügel zurückgenommen worden. Der Feind folgte an keiner Stelle. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher fünfzig Geschütze und einige tausend Gefangene gemeldet.

Die westlich Verdun kämpfenden Heerestellen befinden sich in fortwährendem Kampfe.

In Lothringen und in den Vogesen ist die Lage unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der Kampf wieder begonnen. (W. T. B.) Der Generalquartiermeister v. Stein,

### Erfolge in West und Ost.

Großes Hauptquartier, 10. September.

Der deutsche Kronprinz hat heute mit seiner Armee die befestigte feindliche Stellung südwestlich Verdun genommen. Teile der Armee greifen die südlich Verdun liegenden Sperrforts an. Die Forts werden seit gestern durch schwere Artillerie beschossen.

General v. Hindenburg hat mit dem Ostsieger den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen

russischen Armee geschlagen und sich dadurch den Zugang in den Rücken des Feindes geöffnet. Der Feind hat den Kampf aufgegeben und befindet sich in vollem Rückzug. Das Ostsieger verfolgt ihn in nordöstlicher Richtung gegen den Nemen.

(W. T. B.) v. Stein, Generalquartiermeister.

### Die Russen auf der Flucht.

Großes Hauptquartier, 12. September.

Die Armee des Generalobersten v. Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrfältigem Kampf vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Generaloberst v. Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten und meldete bisher über zehntausend unverwundete Gefangene, etwa achtzig Geschütze, außerdem Maschinengewehre, Flugzeuge, Fahrzeuge aller Art erbeutet. Die Kriegsdeute siegen fortgesetzt.

(W. T. B.) von Stein, Generalquartiermeister.

### Neue Entscheidungen.

(W. T. B.) Berlin, 13. September.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Operationen, über die Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden können, zu einer neuen Schlacht geführt, die günstig steht. Die vom Feind mit allen Mitteln verbreiteten, für uns ungünstigen Nachrichten sind falsch.

In Belgien ist heute ein Anfall aus Antwerpen, den drei belgische Divisionen unternommen, zurückgeworfen worden.

In Ostpreußen ist die Lage hervorragend gut. Die russische Armee flieht in voller Auflösung. Bisher hat sie mindestens 150 Geschütze und 20 bis 30 000 unverwundete Gefangene verloren.

## Zeittafel des Weltkrieges

7. August: Festung Lüttich erobert.
10. August: Sieg bei Mülhausen.
11. August: Sieg bei Lagarde.
18. August: Sieg bei Tirlemont.
20. August: Belagerung Brüssels.
- v. d. Goh Generalgouverneur Belgiens.
21. August: Sieg der 6. Armee in Lothringen.
22. August: Sieg der 5. Armee nördlich Metz.
23. August: Sieg der 4. Armee am Semois. Sieg bei Gumbinnen.
25. August: Eroberung Namur.
- Russische Niederlage bei Krasnits.
26. August: Eroberung Longwy.
- Sieg der 2. und 3. Armee an der Sambre.
27. August: Segefecht bei Hergoland.
- Sieg der 1. Armee über die Engländer bei Maubeuge.
28. August: Die Engländer erneut bei St. Quentin geschlagen.
29. August: Großer Sieg an den Masuren. 92 000 Russen gefangen.
31. August: Der erste deutsche Flieger über Paris.
- Sieg der 2. Armee bei St. Quentin über 4 französische Korps.
7. September: Maubeuge gefallen. 40 000 Gefangene. 400 Geschütze.
- Schlesische Landwehr nimmt 1000 Mann vom russischen Gardekorps gefangen.
- Gent von deutschen Truppen besetzt.
8. September: Der Kaiser an Präsident Wilson: Protest gegen Dum-Dum-Geschosse.
9. September: Bei Lemberg neue Schlacht. Deutsche Besiegung der Wallischbauer.
10. September: Schlacht an der Marne. 50 Geschütze, Tausende von Gefangenen. Prinz Joachim von Preußen im Osten verwundet.
11. September: General v. Hindenburg schlägt die russische Niemen-Armee. Der deutsche Kronprinz nimmt die befestigte Stellung südwestlich Verduns.
- Das Kabel Kanada-Australien vom Kreuzer "Kürenberg" durchschnitten. Aufhebung türkischer Kapitulationen.
12. September: Das 22. russische Armeekorps bei Lyck geschlagen.
- Bisher wurden über 300 000 Kriegsgefangene in Deutschland eingefangen.
13. September: Die zweite Schlacht bei Lemberg endet nach größeren Teilerfolgen mit dem Rückzug der österreichischen Verteidiger vor starker russischer Uebermacht.
14. September: Günstige Nachrichten von der Westfront. Der neue Sieg Hindenburgs bringt gewaltige Beute. Ausfall dreier belgischer Divisionen aus Antwerpen abgewiesen.

**Daily Mail**

THE TSAR'S WAR - MILITARY MAP ON GERMANY

READY FOR USE. FROM THE TIMES. NOW READY. FROM THE TIMES. NOW READY. FROM THE TIMES.

ANOTHER 100,000 MEN WANTED.

Yours King and Country Need You.

WEITERE 100 000 MANN WERDEN GEBRAUCHT.

LORD KITCHENER ist über den bisherigen Erfolg seines Aufrufes zur Ergänzung der regulären Armee Seiner Majestät sehr erfreut.

Bei der ersten nationalen Prüfung, der sich unser Königreich gegenüberstellt, bittet er mit erneutem Vertrauen, daß sich jetzt weitere 100 000 Mann melden möchten.

**DIENST - VORSCHRIFTEN**  
(Ausdehnung der Altersgrenze)

Alter für die Einstellung 19 bis 35, frühere Soldaten bis 45 und ausnahmsweise frühere Offiziere ohne Patent bis zu 50. Höhe 5 ft. 3 in. und upwards. Brustumfang mindestens 34 Zoll. Feste Gesundheit Bedingung. Allgemeine Kriegsdienst.

Mannschaften, die sich für die Dauer des Krieges eintragen, können nach Beendigung des Krieges ihre Entlassung mit möglichster Beschleunigung beantragen.

**BEZAHLUNG JE NACH DIENSTGRAD.**

Auch verheiratete Männer und Witwer mit Kindern werden genommen und werden einen Extrazuschuß den militärischen Vorschriften gemäß beziehen.

**WIE STELLT MAN SICH?**

Mannschaften, die sich stellen wollen, müssen persönlich in einer Kaserne oder in einem Aushebungs-Büro erscheinen. Die Adressen der letzteren können bei jedem Postamt und in jedem Arbeitsnachweis erfragt werden.

**Gott schütze den König.**

England sucht durch Zeitungsinserate Vaterlandsverteidiger.

die Einwohner revolutioniert und den Kriegsgefangenen die Freiheit wiedergegeben! Das ist zwar Wahnsinn, aber es hat Methode.

Über die deutsche Siegesheure wurde amtlich mitgeteilt: „Bis 11. September waren in Deutschland rund 20 000 Kriegsgefangene untergebracht, davon sind Franzosen 10 Offiziere, 86 700 Mann, Russen 1830 Offiziere, 91 400 Mann, Belgier 440 Offiziere, 30 200 Mann, Engländer 160 Offiziere, 7350 Mann. Unter den Offizieren zwei französische Generale, unter den Russen zwei kommandierende und dreizehn andere Generale, unter den Belgern der Kommandant von Lüttich. Die bei Maubeuge gefangenen vierzigtausend Franzosen und ein großer Teil der in Ostpreußen in der Schlacht bei Tannenberg kriegsgefangenen Russen sind in dieser Zahl nicht enthalten.“ — Rechnet man die durch den neuen Sieg Hindenburgs gemachten Gefangenen hinzu, so kommt man auf eine Ziffer von rund einer Drittelmillion.

Die deutsche Kriegsanleihe, die am 11. September zur Zeichnung aufgelegt wurde, gibt den deutschen Sparern und Kapitalisten Gelegenheit, nicht nur ihre Opferbereitschaft zu zeigen, sondern auch die hartnäckige Auslandslüge von der wirtschaftlichen Erschöpfung des Reichs wirksam zu widerlegen.

Unsere Gegner haben durch einen Vertrag, der am Sonntag, den 6. September, in London abgeschlossen wurde, sich gegenseitig zugeschworen, daß sie nur gemeinsam Frieden schließen wollen. Nach einer Meldung der „Kölner Zeitung“ beziehen sich diese Abmachungen auch auf Belgien und Serbien. Da inzwischen Japan ebenfalls erklärt hat, beim künftigen „glorreichen“ Frieden mit von der Partie zu sein, so ist der ganze Siebenverband vorläufig noch hübsch zusammen. Die Zukunft wird zeigen, wer zuerst abspringt.

England spielt immer mehr die führende Rolle in dem Septett. Der König Georg hat an die englischen Kolonien einen Aufruf gerichtet, in dem er auf die Einmütigkeit aller seiner Untertanen hinweist, einem, wie er sich ausdrückt, „beispiellosen Angriff auf die Gesittung und den Weltfrieden“ das Haupt zu bieten. Der König behauptet, den Krieg nicht gesucht zu haben, seine Minister seien vielmehr bemüht gewesen, die Spannung zu vermindern, aber er habe nicht abseits stehen können, als das Völkerrecht verletzt, Belgien verwüstet und Frankreich mit dem Untergang bedroht wurde. Sonst hätte er die Ehre geopfert, die Freiheit des Reiches und der Menschheit dem Untergange geweiht. Großbritannien betrachte die Achtung von völkerrechtlichen Verträgen als sein Erbteil (1), und der König sei stolz, der ganzen Welt sagen zu können, daß die Bewohner der Kolonien ebenso fest wie die des Vereinigten Königreiches entschlossen seien, die gerechte Sache zu befriedigendem Ende zu führen.

Das Glück will es, daß gerade jetzt unserem Auswärtigen Amt ein Bericht des belgischen Geschäftsträgers in Petersburg an den Minister des Auswärtigen in Brüssel vom 30. Juli in die Hände gefallen ist, in dem es heißt: Deutschland habe sich sowohl in Petersburg wie in Wien die größte Mühe gegeben, den österreichisch-serbischen Konflikt zu lokalisieren und den Ausbruch eines allgemeinen Weltbrandes zu verhindern. Ferner wird über Englands Haltung wörtlich gesagt:

„England gab anfänglich zu verstehen, daß es sich nicht in einen Konflikt hineinziehen lassen wolle. Sir George Buchanan sprach das offen aus. Heute aber ist es in St. Petersburg fest davon überzeugt, ja man hat sogar die Zusicherung, daß England Frankreich beistehen wird. Dieser Beistand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Kriegspartei Oberwasser zu verschaffen.“

Mit Englands Heuchelei rechnet kraftvoll eine Mitteilung des deutschen Reichskanzlers v. Bethmann

Hollweg an das dänische Telegraphenbureau ab. Es heißt da:

Der englische Premierminister hat in seiner Guildhall-Rede für England die Beschüherolle der kleineren und schwächeren Staaten in Anspruch genommen und von der Neutralität Belgiens, Hollands und der Schweiz gesprochen, die von Deutschland gefährdet sei. Es ist richtig, wir haben Belgien Neutralität verlebt, weil die bittere Not uns dazu zwang. Aber wir hatten Belgien volle Integrität und Schadloshaltung zugesagt, wenn es mit dieser Rolle rechnen wollte. Belgien wäre dann ebenso wenig etwas geschehen, wie z. B. Luxemburg. Hätte England, als Schützer der schwächeren Staaten, Belgien unendliches Leid erlitten wollen, dann hätte es ihm den Rat erteilt müssen, unser Anerbieten anzunehmen. „Geschützt“ hat es unseres Wissens Belgien nicht. Ist also England wirklich ein so selbstloser Schützer? Wir wissen genau, daß der französische Kriegsplan einen Durchmarsch durch Belgien zum Angriff auf die unbeschützten Rheinländer vorsah. Gibt es jemand, der glaubt, England würde dann zum Schutze der belgischen Freiheit gegen Frankreich eingeschritten sein?

Die Neutralität Hollands und der Schweiz haben wir streng respektiert und auch die geringste Grenzüberschreitung des Niederländischen Limburg peinlich vermieden. Es ist auffällig, daß Herr Asquith nur Belgien, Holland und die Schweiz, nicht aber auch die skandinavischen Länder erwähnt. Die Schweiz mag er genannt haben im Hinblick auf Frankreich, Holland und Belgien aber liegen England gegenüber an der anderen Küste des Kanals; darum ist England um die Neutralität dieser Länder so besorgt. Warum schweigt Herr Asquith von den skandinavischen Reichen? Vielleicht weil er weiß, daß es uns nicht in den Sinn kommt, die Neutralität dieser Länder anzutasten? Oder sollte England etwa für einen Vorstoß in die Ostsee oder für die Kriegsführung Russlands die dänische Neutralität doch nicht für ein nolimētangere halten? Herr Asquith will glauben machen, daß der Kampf Englands gegen uns ein Kampf der Freiheit gegen die Gewalt sei. An diese Ausdrucksweise ist die Welt gewöhnt. Im Namen der Freiheit hat England mit Gewalt und einer Politik des rücksichtslosen Egoismus sein gewaltiges Kolonialreich begründet. Im Namen der Freiheit hat es noch um die Wende dieses Jahrhunderts die Selbständigkeit der Vurenrepubliken vernichtet. Im Namen der Freiheit behandelt es jetzt Ägypten, unter Verletzung internationaler Verträge und eines feierlich gegebenen Versprechens, als englische Kolonie. Im Namen der Freiheit verliert einer der malayischen Schutzstaaten nach dem andern seine Selbständigkeit zugunsten Englands. Im Namen der Freiheit sucht es durch Zerstörung der deutschen Kabel zu verhindern, daß die Wahrheit in die Welt dringt. Der englische Ministerpräsident irrt. Seit England sich mit Russland und Japan gegen Deutschland verband, hat es in einer, in der Geschichte der Welt einzig dastehenden Verbindung die Zivilisation verraten und die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten dem deutschen Schwerz zur Wahrung übertragen.

gez: Bethmann Hollweg.

Inzwischen hat das englische Unterhaus beschlossen, eine weitere halbe Million Rekruten einzustellen. Nach Durchführung dieses Beschlusses soll England 1 200 000 Mann ins Feld stellen können, abgesehen von den Territorialtruppen, der Nationalreserve und den Kontingenten aus Indien und den Dominien.

Die bisher erschienenen Nummern des

# Kriegs-Echo

Können vom Verlage Ullstein & Co, Berlin SW, Kochstraße 22-24 jederzeit nachgezogen werden.

Jede Nummer 10 Pfennig

Die Werbung der „Freiwilligen“ wird wesentlich erleichtert durch einen terroristischen Druck der Arbeitgeber auf ihre Arbeiter und Angestellten. Gegenüber diesem „patriotischen“ Treiben erklärt die englische Arbeiterpartei: Die Ausübung eines Drucks, wie er von den Werbern ins Werk gesetzt werde, sei unbillig und ungerecht. So sehr auch die Partei die allgemeine Dienstpflicht verabscheue, deren Bekämpfung sie fortsetzen werde, so wäre die allgemeine Wehrpflicht immerhin weniger verwerflich als die allgemeine Haft auf junge Leute, die keine Ahnung davon haben, was aus ihnen werde und wozu sie sich verpflichten.

Wie ernst es Russland diesmal ist, zeigt die Tatsache, daß während der Dauer des Krieges ein allgemeines Alkoholverbot erging. Über die Kriegsvorbereitungen Russlands schreibt die Wiener „Reichspost“: „Keine Probemobilisierung erklärt die Bereitschaft der sibirischen Truppen an der galizischen Grenze. Mit der Arglist von Verschwörern, die eine Höllenmaschine aufstellen, die pünktlich zur Stunde ihr Ver-

berben entladen soll, wurde der Überfall auf die beiden Verbündeten ins Werk gesetzt. Die Abmachungen mit England setzten das Zarenreich instand, selbst jene Kräfte heranzuziehen, die gegen Japan auf Posten standen. Es zeigt sich unwiderrücklich, daß die Russen mindestens schon seit Mai, also schon wenigstens einen Monat vor der Mordtat von Sarajevo für den Krieg gerüstet haben.“

Besonders bemerkenswert ist die augenblickliche Haltung der Türkei. Amtlich wird darüber aus Konstantinopel gemeldet: „Aus Besorgnis vor einem vermeintlichen Eingreifen der Türkei zugunsten Deutschland und Österreich-Ungarns haben die drei Ententemächte der Türkei ihr Einverständnis mit der Abschaffung der Kapitulationen (Europäer-Borrechte, D. Ned.) für den Fall zu erkennen gegeben, daß die Türkei in dem gegenwärtigen Krieg neutral bleiben würde. Die Pforte hat erwidert, daß ihre Neutralität nicht künftig sei. Sie hat aber gleichzeitig aus der Eröffnung der Entente-Botschafter die Folgerung gezogen, in dem sie ein Trade erwirkte, das die Kapitulationen aufhebt.“



Zu den Schlachten an der Marne

# Die Völkerschlachten im Westen

Auf dem belgischen Kriegsschauplatz, der seit dem siegreichen Vordringen der deutschen Truppen in Frankreich an Bedeutung verloren hat, ist die Übergabe der großen Stadt Gent an die deutschen Truppen zu verzeichnen. Der Verkehr zwischen der englischen Küste und Osteuropa, das vorübergehend von englischen Truppen besetzt worden war, ist eingestellt worden. Das Vorgelände Antwerpens wurde von den Belgern unter Wasser gesetzt, was unseren Truppen die Beobachtung der Festung wesentlich erleichtert. Über die jetzigen Zustände in Belgien äußerte der Direktor der „Deutschen Bank“, Dr. Helfferich, in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“:

„Der Gesamteindruck ist, daß unsere Truppen nur dort zerstört haben, wo die bittere Notwendigkeit des Gefechts es verlangte oder wo das Verhalten der Einwohnerschaft die schwersten Repressalien nötig machte. An zahlreichen Stellen ist klar ersichtlich, daß unsere Truppen geradezu bemüht waren, die Zerstörungen auf den notwendigen Umfang zu beschränken und alles zu schonen, was geschont werden durfte. Die Wirkung dieses Verhaltens zeigt sich vor allen Dingen darin, daß die produktiven Kräfte des Landes durch den Krieg unendlich weniger getroffen worden sind, als man es erwarten sollte. Eine zerstörte Fabrik ist in diesem industriellen Gebiet eine ganz vereinzelte Ausnahme. Man sieht keine verengten Felder; selbst dort, wo gekämpft worden ist, stehen heute noch Getreidemieten und Garben. Die Hecken, die die Felder abgrenzen, sind nur dort rasiert oder niedergebrannt, wo die Erfordernisse des Gefechts es nötig machten. Der Viehstand des Landes ist im großen und ganzen erhalten; das Vieh wurde von unseren Truppen weder verjagt noch unnötigerweise niedergeschossen. Allerdings stehen die Fabriken bis auf wenige Ausnahmen still. Die Arbeiter sitzen mit Frau und Kind vor ihren Häusern und legen resigniert die Hände in den Schoß.“

Es wird eine der wichtigsten Aufgaben des vor wenigen Tagen in Brüssel eingesetzten deutschen Generalgouvernements sein, den Wirtschaftsbetrieb, die Landwirtschaft, die Industrie und das kaufmännische Gewerbe wieder in Gang zu bringen. Die

Anfänger dazu sind bereits gemacht. Die industriellen Werke in der Gegend von Lüttich sind teilweise unter Zuhilfenahme deutscher Ingenieure wieder in Betrieb gesetzt und arbeiten für die Bedürfnisse der deutschen Militärverwaltung. Auch im Gebiet von Charleroi sieht man bereits wieder einige Schornsteine rauchen. Die Hauptarbeit ist jedoch noch zu leisten. Die Schwierigkeiten sind nicht zu verkennen; man braucht nur daran zu denken, ein wie großer Teil der Betriebe selbst in dem siegreichen Deutschland ruht. Aber die Aufgabe, das Schwungrad des wirtschaftlichen Lebens in dem okkupierten Lande wieder in Gang zu bringen, ist des Schweizes der Edlen wert. Und wenn irgend etwas dem deutschen Generalgouverneur diese Aufgabe erleichtert hat, dann ist es die von Zerstörungswut welterer Divisionen unserer Truppen, die sich weder durch den Zaumel des Sieges, noch durch den Durst der Rache verleiten ließen, um des Zerstörers willen zu zerstören, und die sich auch in der gerechtesten Gegenwehr die äußerste Mäßigung auferlegten.“

## Feldmarschall Rückwärts

Der „London Gazette“ vom 9. September entnehmen wir die nachfolgende, vom Feldmarschall French herrührende Darstellung der bisherigen Operationen des englischen Expeditionsheeres:

„Die Engländer nahmen am 22. August eine Stellung von Ath über Mons bis Bincé ein. Nach den Mitteilungen des französischen Hauptquartiers nahm ich an, daß ich höchstens zwei deutsche Armeekorps vor meiner Front hatte. Unsere Stellung war vorzüglich. Am Abend des 23. August erhielt ich von General Joffre die unerwartete Meldung, daß drei deutsche Armeekorps gegen meine Front vorgingen und ein weiteres Korps eine Umgehungsbewegung von Tournai aus ausführte. General Joffre teilte ferner mit, daß die französische Armee, die zur Rechten der Engländer stand, sich zurückziehe. Infolgedessen entfloß ich mich, auf eine vorher rekonnoisierte Stellung zurückzugehen, die sich von Maubeuge westlich nach Inlem und Südbördig von Valenciennes ausdehnte. Die ganze Nacht hindurch fanden auf der gesamten Linie Kämpfe statt. Der Rückzug wurde am 24. August unter fortwährenden Gefechten erfolgreich aus-

geführt. Da die französischen Truppen noch immer zurückgingen, hatte ich, abgesehen von der Festung Maubeuge, keine Unterstützung und die entzerrten Versuche des Feindes, meine linke Flanke zu umgehen, überzeugten mich, daß der Feind die Absicht hatte, mich gegen Maubeuge zu drängen und mich zu umzingeln. Ich glaubte keinen Augenblick verlieren zu dürfen, mich auf eine andere Stellung zurückzuziehen. Diese Bewegung war gefahrlos und schwierig, nicht nur wegen der überlegenen Kräfte vor meiner Front, sondern auch infolge der Erschöpfung meiner Truppen. Der Rückzug begann am 25. August früh, nach einer Stellung nahe Le Cateau. Obwohl die Truppen Befehl hatten, Cambrai, Cateau und Landrecies zu befreien und die Stellung am 25. August in aller Eile vorbereitet und verhauptet worden war, hatte ich doch ernste Zweifel, ob es klug sei, dort stehen zu bleiben und zu kämpfen, da ich Mitteilung von der ständig wachsenden Stärke des Feindes erhalten hatte. Überdies dauerte der Rückzug der Franzosen auf meiner Rechten an. Ich entschloß mich daher, weiter zurückzugehen, bis ich ein gewichtiges Hindernis, wie die Somme oder die Oise zwischen die britischen Truppen und den Feind bringen und meinen Truppen Gelegenheit zum Austraum und zur Reorganisation geben könnte. Ich wies daher die Korpsbefehlshaber an, sobald als möglich auf die Linie Vermond-St. Quentin-Ribemont zurückzugehen. Am 25. August wurden wir auf dem Marsche den ganzen Tag über vom Feind bedrängt, der seine Angriffe auf die erschöpften englischen Soldaten noch spät in der Nacht fortsetzte.“

Während der Kämpfe am 23. und 24. August ersuchte ich den General Sordet, der drei französische Kavalleriedivisionen befehligte, um Unterstützung. Sordet leistete zwar wertvolle Hilfe, war aber am 26. August, dem kritischsten Tage, infolge der Erschöpfung seiner Pferde nicht mehr imstande, uns zu unterstützen. Am 26. August wurde es bei Tagesanbruch offenbar, daß der Feind seine Hauptkraft gegen den linken Flügel unserer Stellung richtete, der von unserem zweiten Armeekorps gebildet wurde, und General Smith Dorrien meldete, daß er sich unter einem solchen Angriff nicht zurückziehen könne, wie ihm befohlen worden war. Es war unmöglich für mich, Smith Dorrien zu unterstützen. Aber die Truppen zeigten eine prächtige Haltung gegenüber dem schrecklichen Feuer.

Endlich wurde es offenbar, daß, wenn eine vollständige Vernichtung vermieden werden sollte, der Rückzug versucht werden mußte und es wurde um 1/4 Uhr nachmittags der Befehl gegeben, ihn zu beginnen. Die Bewegung wurde durch die hingebendste Unerschrockenheit und Entschlossenheit seitens der Artillerie, welche selbst ziemlich gefüllt hatte, gedeckt und das schöne Eingreifen der Kavallerie leistete wesentliche Hilfe bei der Vollendung der sehr schwierigen und gefähr-

## 3 Kriegskarten

sind im Verlag Ullstein & Co, Berlin, soeben erschienen:

### 1. Die allgemeine Kriegskarte

umsaß ganz Europa bis Christiania und Finnland, ferner Französisch-Nordafrika und Kleinasien;

### 2. Die Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

umsaß Westdeutschland, Holland, Belgien, Nordwestfrankreich und große Teile Englands.

### 3. Die Karte vom östlichen Kriegsschauplatz

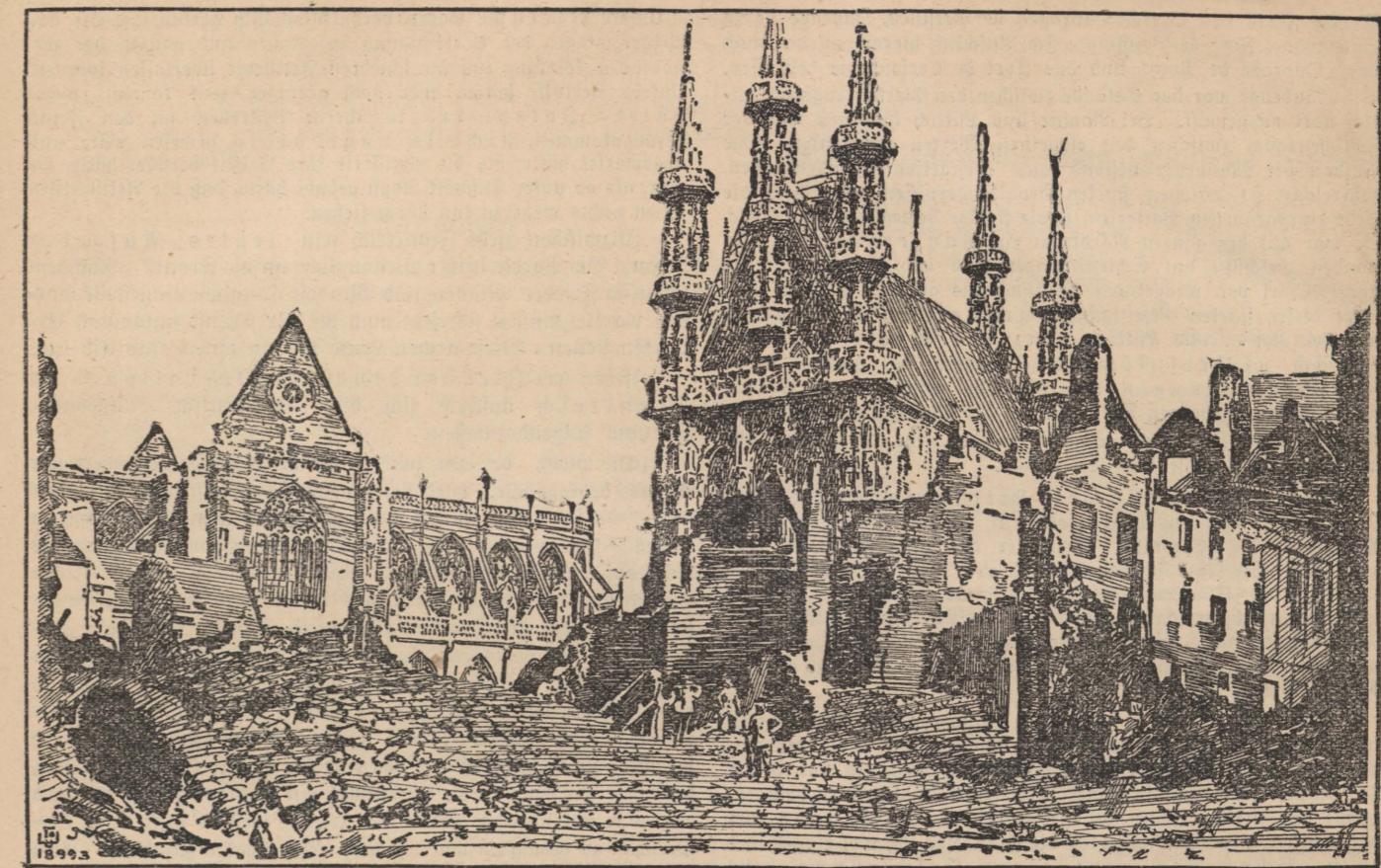
umsaß die östlichen Provinzen Deutschlands, Galizien, Bukowina, Nordrumänien und Russland von St. Petersburg bis zum Schwarzen Meer.

### Jede Karte

ist sehr sorgfältig bearbeitet, im Format 40:55 cm vielfarbig ausgeführt und für

### 25 Pfennig

in allen Buchhandlungen und den Geschäften des Verlages Ullstein & Co erhältlich. Gegen Voreinsendung von 30 Pf. Franko-Zustellung.



Das berühmte Rathaus in Lille nicht zerstört.

Feindliche Zeitungen verbreiten die Nachricht von der „vandalischen“ Zerstörung des Rathauses durch die Deutschen. Wie man sieht ist bei der notgedrungenen Abwehr der hinterlistigen Frankreichsangriffe das Rathaus sorglich gesondert worden.

französischen Meldungen stehen sich hier auf beiden Seiten zusammen 1½ Millionen Mann gegenüber. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gab am 11. September folgende Erläuterungen:

„Die neue große Schlacht spielt sich auf einer Front von etwa 125 Kilometern ab. Als westlicher Punkt wird Nanteuil angegeben, ein Ort nördlich von Meaux, bei dem schon früher genannten Senlis, wo der rechte deutsche Flügel angesetzt hat, und wo hauptsächlich Engländer stehen dürfen; eine Vermutung, die schon psychologisch ausreichend begründet sein dürfte, und die sich noch auf die bisherigen Erfahrungen stützt, denen zu folge die Truppen Frenchs sich immer auf dem linken Flügel, England zunächst, hielten. Die französische Annahme, daß die deutschen Truppen Paris ganz rechts liegen ließen, ist schon früher hältlos geworden, als die Pariser die deutschen Kanonen in der Nähe donnern hörten; jetzt weiß man, daß dabei nicht nur ein örtlicher Zusammenstoß nahe der französischen Hauptstadt, sondern eine Schlacht von großer Ausdehnung in Betracht kommt, auf einer Linie, die nordöstlich von Paris beginnt, dann zur Marne geht und weiter dem unterhalb Meaux mündenden Flüsschen Grand Morin folgt, an welchem Coulommiers und Sézanne liegen. Deutlich von diesen liegt Vitry le Français, das als östlicher Punkt der Schlachtfestung bezeichnet wird, südlich von Chalons an der Marne, die hier südnordlich verläuft, während die im allgemeinen nördlicher verlaufende Marneline von unseren Heeren überschritten ist.“

Gleichzeitig machte sich

### im Verdun

die Armee des deutschen Kronprinzen bemerkbar, deren erfolgreiches Vorgehen einen entscheidenden Einfluß auf die Gesamtlage ausübt. Die große Festung Verdun ist eingeschlossen und wird seit dem 9. September durch schwere Artillerie beschossen. Sie wird wohl das Schicksal der nordfranzösischen Festung Maubeuge teilen, die am 7. September kapitulieren mußte. Die große Zahl der Kriegsgefangenen, die hier gemacht wurde — 40 000 — zeigt die Bedeutung dieses Erfolges.

Unser Hauptangriff auf Maubeuge richtete sich im allgemeinen gegen die im Nordosten und Norden gelegenen

Werke: Forts des Sarts, Ouvrages de Bersilles, Ouvrage de la Salemagne, Fort de Bouffois. Im Anschluß hieran wurden auch das „Ouvrage de Rocq“ und das Fort de Cersontaine beschossen. Bei Maubeuge war das Gelände zwischen den Werken außerordentlich stark ausgebaut. Bei Namur und Lüttich hingegen war der Zwischenraum zwischen den einzelnen Werken unbesetzt. Der Aufbau bei Maubeuge bestand aus verstärkten Schützengräben, zahlreichen Hütten, starken Drahthindernissen und tief in die Erde eingegrabenen Batterien, sowie starker beweglicher Artillerie. So war auf der ganzen Nordfront ein Panzerzug tätig. Es standen Geschütze auf Schienenwagen und aus ihnen konnte je nach Bedarf von wechselnder Stellung aus feuert werden. Infolge dieser starken Befestigungen genügte es nicht mehr, wie bei Namur und Lüttich, einzelne Werke artilleristisch niederkämpfen, sondern es mußten alle Zwischenstellungen und die sehr geschickt vom Gegner in die Erde eingebauten Batterien auf der Angriffsfront (Nordost) mit Feuer stark zugedeckt werden, ehe die eigene Infanterie zum Angriff schreiten konnte.

Anfangs stand unsere schwere Artillerie ungefähr 8 bis 10 Kilometer von den Werken entfernt, in der ungefähren Linie Givry—Merbes—Cousolne. Von hier aus ging sie später teilweise vor. Sie setzte sich hauptsächlich aus 21-Zentimeter-Mörsern, weittragenden Flachfeuergeschützen, unseren modernen schweren Steilfeuergeschützen (dabei auch der vielversprochene 42-Zentimeter-Mörser) zusammen. Hierzu kamen noch zwei österreichische Motormörserbatterien, die aus der Gegend von Merbes mit sehr großem Erfolg wirkten.

Die deutschen Angriffstruppen waren den Verteidigern an Infanterie bedeutend überlegen. Nachdem die Forts der Angriffsfront artilleristisch niederkämpft waren, wobei es nur kurzer Zeit bedurfte, um die Panzertürme zum Schweigen zu bringen, wurde das Artilleriefeuer auf die Zwischenstellungen verlegt, auf deren Unnehmbarkeit die Franzosen sich viel eingebildet hatten. Schon nach einer einzägiger Beschiehung hatte die schwere Artillerie hier volle Arbeit getan. Unter ihrer vernichtenden Wirkung gelang es, den Infanterieangriff bis zum 7. September mittags auf Sturmentfernung heranzutragen. Kurz darauf wurden die feindlichen Stellungen genommen.

Auf den anderen Fronten waren die Werke bis zu diesem Zeitpunkt zum größten Teile durch die Artillerie zusammengeschossen.

## Der Kampf gegen die russische Flut

Die österreichisch-deutsche Kriegsführung erfolgt im engsten Einvernehmen. Österreichische Offiziere sitzen im deutschen Generalstab, deutsche Offiziere im österreichischen. Zwischen beiden Hauptquartieren besteht eine eigene Telefonverbindung. Das Zusammenwirken der verbündeten Truppen hat in den russisch-polnischen Gebietsteilen westlich der Weichsel zu bedeutenden Erfolgen geführt. Auf diesem Kriegsschauplatz hat die schlesische Landwehr nach siegreichem Gefecht 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps und vom dritten kaukasischen Korps gefangen.

## Die russische Hauptmacht

wurde gegen die in Galizien stehenden österreichisch-ungarischen Truppen in Bewegung gesetzt. Diese hatten die Aufgabe, einer gewaltigen Uebermacht möglichst lange standzuhalten. Mit beispieloser Tapferkeit haben sie drei Wochen hindurch, auf schwierigem Gelände, ständig bedroht durch den seit Jahren erkaufsten, und bar bezahlten Landesverrat ruhtenischer Bauern, standgehalten, und durch erfolgreiche Offensivestöße, die den Armeen Danck und Außemberg große Siegesbente brachte, die russische Flut zum Stehen gebracht. Während die Russen die Welt mit Siegestelegrammen überschütteten, blieb die österreichische Armee in ihrem Kern so unerschüttert, daß sie immer aufs neue zum Angriff überreichen konnte. Die österreichischen Truppen drangen dabei bis in die Nähe des von ihnen geräumten Lemberg vor. Freilich machte sich auf die Dauer die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Russen, die jeden Verlust dop-

pele: Forts des Sarts, Ouvrages de Bersilles, Ouvrage de la Salemagne, Fort de Bouffois. Im Anschluß hieran wurden auch das „Ouvrage de Rocq“ und das Fort de Cersontaine beschossen. Bei Maubeuge war das Gelände zwischen den Werken außerordentlich stark ausgebaut. Bei Namur und Lüttich hingegen war der Zwischenraum zwischen den einzelnen Werken unbesetzt. Der Aufbau bei Maubeuge bestand aus verstärkten Schützengräben, zahlreichen Hütten, starken Drahthindernissen und tief in die Erde eingegrabenen Batterien, sowie starker beweglicher Artillerie. So war auf der ganzen Nordfront ein Panzerzug tätig. Es standen Geschütze auf Schienenwagen und aus ihnen konnte je nach Bedarf von wechselnder Stellung aus feuert werden. Infolge dieser starken Befestigungen genügte es nicht mehr, wie bei Namur und Lüttich, einzelne Werke artilleristisch niederkämpfen, sondern es mußten alle Zwischenstellungen und die sehr geschickt vom Gegner in die Erde eingebauten Batterien auf der Angriffsfront (Nordost) mit Feuer stark zugedeckt werden, ehe die eigene Infanterie zum Angriff schreiten konnte.

Inzwischen zieht Frankreich sein letztes Aufgebot heran. Die Parole heißt: „Untaugliche an die Front.“ Nachdem schon im Frieden Minder- und Mindest-Taugliche eingestellt worden waren, müssen sich jetzt auch die für Dienst untauglich Erklärten stellen. Diese armen Leute können einem nur leid tun.

Über das Ziel der deutschen Operationen in Frankreich äußerte sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ folgendermaßen:

„Ein Staat, der von zwei Seiten durch im ganzen überlegene Gegner bedroht wird, wird sich zunächst des stärksten zu entledigen suchen, um sich dann auf den anderen, inzwischen hinzuhaltenden, zu wenden. Das war die Lage, in der sich Deutschland zu Beginn des Krieges Frankreich und Russland gegenüber befand. Unsere Kräfte würden wohl ausgereicht haben, uns in der Verteidigung auf beiden Seiten in Ehren zu behaupten, aber ein so geführter Krieg hätte günstigstenfalls nur dahin geführt, daß unsere Gegner die Hoffnung, uns niederzuwerfen, vielleicht aufgegeben hätten und deshalb die Hand zu einem Frieden bieten würden, der uns keine Entschädigung für unsere schweren Opfer gewähren könnte. Gelingt es uns dagegen, Frankreich so mürbe zu machen, daß wir von dort für längere Zeit gesichert sind, so können wir dann an die Abrechnung mit Russland gehen. England rechnet ja mit längerer Dauer des Krieges, weil es hofft, seine Seeherrschaft zu behaupten und uns noch mehr Schaden zuzufügen. Auch das ist ein sehr starker Grund für uns zu der von uns begonnenen allernächsten Kriegsführung, die den Krieg möglichst schnell beendet.“

Man kann der deutschen Heeresverwaltung das Zeugnis nicht versagen, daß sie mit beispieloser Energie und überraschendem Erfolg diese Aufgabe zu lösen versucht.

steht zunächst die starke Festung Przemysl, die modern ausgestaltet ist, weiterhin Krakau. Ganz abgesehen von der tapferen österreichisch-ungarischen Streitmacht, die auf günstigerem Boden den russischen Heerscharen schon beweisen wird, daß sie nicht nur heldhaft zu kämpfen, sondern auch zu siegen weiß.

## In Ostpreußen

fügte Generaloberst von Hindenburg seinem großen Sieg bei Tannenberg neue gewaltige Siege gegen die russische Njemen-Armee hinzu, die noch im nördlichen Teil von Ostpreußen bis in die Umgebung von Königsberg hinein ihr Unwesen trieb. General von Hindenburg wandte sich gegen den linken Flügel der feindlichen Armee, versetzte ihr schwere Schläge und war im Begriff, in ihrem Rücken den Ring zu schließen. Belebt durch das Schicksal der Narew-Armee, suchten die Russen ihr Heil in der Flucht, wurden aber so energisch verfolgt, daß auch diese russische Armee für die nächste Zeit völlig erledigt ist. In dem Kampf zeichnete sich besonders das XVII. Armeekorps unter Führung des Generals der Kavallerie Martos aus. Den Rückzug versuchte das 22. russische Armeekorps, das in Finnland garnisoniert, durch einen Vorstoß über Lötzen zu decken. Der Versuch wurde am 10. September vereitelt.

Das sind die bisherigen „Erfolge“ des russischen Angriffs auf deutsches Gebiet. „Wie eine Windsbraut“ oder „wie eine Dampfwalze“ sollten die Russen nach französischer und englischer Meinung über Deutschlands Fluren hinweggehen und so die Niederlagen im Westen ausgleichen. Statt dessen wird sich der weitere Verlauf der russisch-deutschen Auseinandersetzung auf russischem Boden vollziehen. Die Berliner Sieges-Einzugsmünzen, die man bei den Russen fand, werden als Kuriosum den Sammlern sehr willkommen sein. Mit welcher Art von Gegnern wir es hier zu tun hatten, zeigen zwei verbürgte Tatsachen, die der Kriegsberichterstatter der „Positiven Zeitung“ meldet:

1. Der russische Generalissimus Rennen kampf hat den Befehl erlassen, „durch eine besonders couragierte Kompagnie alle Föster der Romintener Heide aufzuhören und erschießen zu lassen.“
2. Der, inzwischen gefangene, General Martos hat befohlen, alle Ortschaften im Bereich der russischen Truppen zu verbrennen und alle männlichen Einwohner zu erschießen, auch

wenn diese sich nicht an dem Kampfe beteiligen, noch die Herabgabe von Nahrungsmitteln usw. verweigern.

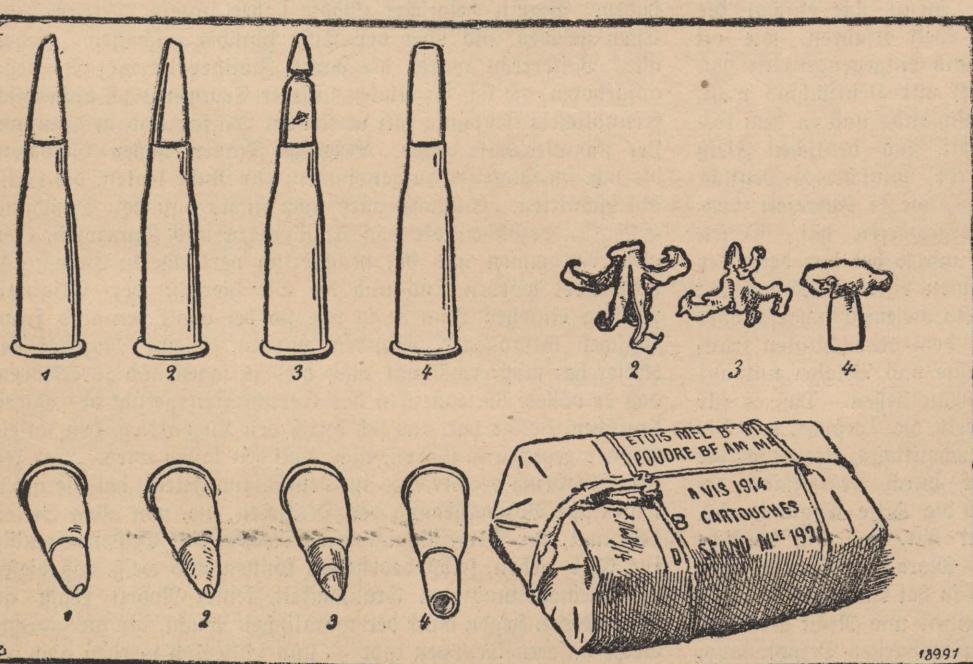
Die europäische Kriegsgesichter der letzten hundert Jahre weist kein ähnliches Beispiel von Barbarei auf.

## Wie ein Bataillon zwanzigtausend Russen fing.

Ein Reserveoffizier gibt in der „Kön. Hart. Zeitung“ eine lebendige Schildderung des großen Strafgerichts von Tannenberg. Besonders packend ist die Schilderung der Gefangennahme von 20 000 Russen durch ein einziges Bataillon. Es heißt da: „Der russische Oberbefehlshaber mußte seine Leute auffordern, die Waffen wegzuwerfen, sonst schossen unsere Artillerie. Nun kamen, nachdem die Russen geblasen hatten, auf unserer Stelle 20 000 Gefangene heraus. Alles durcheinander, darunter ein kommandierender General und andere höhere Offiziere. Auch ein Feldprediger, der wie Tolstoi ausfah. Der andere Kommandierende hatte sich schon vorher selbst erschossen. Die Offiziere, einige hundert, Generalstab usw., wurden von uns in zwei Gehöften auf Stroh zusammengepfercht. Die Leute lagen (20 000 Mann) in großen Koggarten, teilweise barfuß und hungrig, Nächte hindurch auf den feuchten Wiesen von uns bewacht . . . Ein furchtbarer Jammer in Strafgericht! Das müßte nur die russischen Oberherren so treffen, alle, alle, mit ihren Parfümkästchen, die sie ins Feld mitnehmen.“

## Auf dem serbischen Kriegsschauplatz

ist es neuerdings wieder lebendig geworden. Die Serben sind, offenbar auf russischen Befehl, zum Angriff übergegangen. Den Anfang machte die serbische Timok-Division, eine Kavallerie-Abteilung, bestehend aus zwölf Bataillonen mit 48 Kompanien, ferner einem Artillerie-Regiment, in drei Batterien gegliedert, nebst Train, technischen Truppen, Sanität und Bäckerei, in ganzen mehr als 10 000 Mann. Die Österreicher ließen die Serben ruhig die Save überschreiten, zerstörten dann ihre Brücken und eröffneten ein vernichtendes Feuer. Von den 10 000 Mann wurde die Hälfte gefangen und der Rest so gut wie aufgerieben. Trotz dieses Denkzetels machten weitere serbische Abteilungen vom 8. September an erneute Einfälle in Slawonien. Als Antwort darauf wurde Belgrad von den österreichischen Donaumonitorn mit großem Erfolg beschossen.



Die barbarische Kampfweise unserer Feinde: Dum-Dum-Geschosse  
(nach einer uns von amtlich-militärischer Seite zur Verfügung gestellten Photographie)

Auf der Abbildung sind die verschiedenen Formen angegeben, deren sich unsere Gegner bedient haben, um die Wirkung der Dum-Dum-Geschosse zu erzielen. Fig. 1 zeigt eine einfache abgeplattete Spitze, bei Fig. 2 sind daneben noch Risse im Stahlmantel angebracht, bei Fig. 3 sind tiefe Einkerbungen angebracht und Fig. 4 zeigt die gefährlichste Art: abgeplattete Spitze mit Aushöhlung. Die ersten vier Bilder zeigen die Patrone in ihrer ganzen Gestalt, die nächsten vier die Geschosse von vorn gesehen. Das beigelegte Palet läßt keinen Zweifel an der offiziellen Herkunft. Wie die Geschosse aussehen, wenn sie ihr Ziel erreicht haben, erscheint die Leser rechts oben.

## Botschaften an Amerika

### Protesttelegramm des Kaisers an Präsident Wilson

Ich betrachte es als Meine Pflicht, Herr Präsident, Sie, als den hervorragendsten Vertreter der Grundsätze der Menschlichkeit, zu benachrichtigen, daß nach der Einnahme der französischen Festung Longwy Meine Truppen dort Tausende von Dum-Dum-Geschossen entdeckt haben, die durch eine besondere Regierungswerkstatt hergestellt waren. Ebenso wie wurden bei getöteten und verwundeten Soldaten und Gefangenen, auch britischer Truppen, gefunden. Sie wissen, welche schrecklichen Wunden und Leiden diese Kugeln verursachen, und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundsätze des internationalen Rechts streng verboten ist. Ich richte daher an Sie einen feierlichen Protest gegen diese Art der Kriegsführung, welche dank den Methoden unserer Gegner eine der barbarischsten geworden ist, die man in der Geschichte kennt. Nicht nur haben sie diese grausamen Waffen angewendet, sondern die belgische Regierung hat die Teilnahme der belgischen Zivilbevölkerung an dem Kampf offen ermutigt und seit langem sorgfältig vorbereitet. Die selbst von Frauen und Geistlichen in diesem Guerillakrieg begangenen Grausamkeiten, auch an verwundeten Soldaten, Ärztepersonal und Pflegerinnen (Ärzte wurden getötet, Lazarette durch Gewehre erneut angegriffen), waren derartig, daß Meine Generale endlich gezwungen waren, die schärfsten Mittel zu ergreifen, um die Schuldigen zu bestrafen und die blutdürstige Bevölkerung von der Fortsetzung ihrer schimpflichen Mord- und Schandtaten abzuschrecken. Einige Dörfer und selbst die alte Stadt Löwen, mit Ausnahme des schönen Stadthauses, mußten in Selbstverteidigung und zum Schutz Meiner Truppen zerstört werden. Mein Herz blutet, wenn Ich sehe, daß solche Maßregeln unvermeidlich geworden sind, und wenn Ich an die zahllosen unschuldigen Leute denke, die ihr Heim und Eigentum verloren haben infolge des barbarischen Betragens jener Verbrecher.

Wilhelm I. R.

## Wie uns England zum Krieg zwang

### Eine Botschaft des Reichskanzlers an die amerikanische Presse

Großes Hauptquartier, 2. September. Ich weiß nicht, was man in Amerika über diesen Krieg denkt. Ich nehme an, daß dort inzwischen der Telegrammwechsel Seiner Majestät des Kaisers mit dem Kaiser von Russland und dem König von England bekannt geworden ist, der unwiderleglich vor der Geschichte Zeugnis dafür ablegt, wie der Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht gewesen ist, den Frieden zu erhalten. Diese Bemühungen mußten aber vergeblich bleiben, da Russland unter allen Umständen zum Kriege entschlossen war und England, das durch ein Jahrzehnt hindurch den deutschfeindlichen Nationalismus in Russland und Frankreich ermutigt hatte, die glänzende Gelegenheit, die sich ihm bot, die so oft betonte Friedensliebe zu bewähren, ungenutzt vorübergehen ließ, sonst hätte wenigstens der Krieg Deutschlands mit Frankreich und England vermieden werden können. Wenn sich einmal die Archive öffnen werden, so wird die Welt erfahren, wie oft Deutschland England die Freundschaft entgegengestreckt hat. Aber England wollte die Freundschaft mit Deutschland nicht. Eifersüchtig auf die Entwicklung Deutschlands und in dem Gefühl, daß es durch deutsche Tüchtigkeit und deutschen Fleiß auf manchen Gebieten überflügelt werde, wünschte es Deutschland mit roher Gewalt niederzuwerfen, wie es seinerzeit Spanien, Holland und Frankreich niedergeworfen hat. Diesen Moment hielt es jetzt für gekommen, und so bot ihm denn der Einmarsch deutscher Truppen in Belgien einen willkommenen Vorwand, am Kriege teilzunehmen. Zu diesem Einmarsch aber war Deutschland gezwungen, weil es dem beabsichtigten französischen Vormarsch zuvorkommen mußte und Belgien nur auf diesen wartete, um sich Frankreich anzuschließen. Dass es für England nur ein Vorwand war, beweist die Tatsache, daß Sir Edward Grey bereits am 2. August nachmittags, also bevor die Verlehrung der belgischen Neutralität durch Deutschland erfolgte, dem französischen Botschafter die Hilfe Englands bedingungslos für den Fall zugesichert hat, daß die deutsche Flotte die französische Küste angreife. Moralische Skrupel aber kennt die englische Politik nicht. Und so hat das englische Volk, das sich stets als Vorkämpfer für Freiheit und Recht gebärdet, sich mit Russland, dem Vertreter des furchtbarsten Despotismus, verbündet, mit dem Land, das keine geistige, keine religiöse Freiheit kennt, das die Freiheit der Völker wie der Individuen

v. Bethmann Hollweg.

## Aus eiserner Zeit



### Der Kaiser über das deutsche Volk

#### Telegrammwechsel mit dem König von Sachsen.

Seiner Majestät dem Kaiser im Felde.

Ich und Mein Volk begleiten die Kämpfe und Siege der deutschen Wacht im Osten mit unseren heiligsten Wünschen. In solcher Anteilnahme hat Meine Regierung dem Dankesopfer des deutschen Volkes für die treue Ostmark 250 000 Mark überwiesen. Gott führe unsere tapferen Truppen auch weiterhin zum Siege.

Friedrich August.

Seiner Majestät dem König von Sachsen, Wachwitz.

Die hochherzige Beteiligung Deines treuen Sachsenvolkes an dem vaterländischen Dankesopfer für die schwer heimgesuchten Ostpreußen hat Mich tief gerührt. Dir und Deiner Regierung Meinen innigsten Dank dafür. Welch erhebendes Bild! Die deutschen Stämme Schulter an Schulter im blutigen Kampfe gegen die Feinde des Vaterlandes unerschütterlich zusammenstehend, hinter den Schlachtfeldern Hand in Hand bemüht, gemeinsam die traurigen Folgen des Krieges zu lindern

und auszugleichen. Ein Volk, von solchem Einheitswillen zum Siege und zum Fortwirken für deutsche Kultur und deutsches Wesen erfüllt, darf des Bestandes des allmächtigen Lenkers der Schlachten und der Geschichte der Menschheit gewiß sein und kann nicht untergehen unter dem Neide und Hasses seiner Gegner.

Wilhelm I. R.

#### An die Großherzogin Luise von Baden.

Ich gedenke am heutigen Tage ganz besonders herzlich Deiner in Erinnerung vergangener Zeiten. Der Verewigte, dessen Geburtstag wir so oft zusammen feierten und der die große Zeit vor 44 Jahren erleben durfte, (gemeint ist Großherzog Friedrich I., geboren am 9. September 1826, der Schwiegerohn Kaiser Wilhelms I.) wird wohl segnend aus einer anderen Welt die gewaltigen Taten des deutschen Heeres betrachten und im Geiste mit uns allen sein. Wie würde ihn die neue einmütige Erhebung Deutschlands gefreut haben.

Wilhelm.

### Die Armee Bülow

Generaloberst v. Bülow erließ am 28. August folgenden Tagesbefehl an seine Truppen:

Seine Majestät der Kaiser hat mir noch am Vorabend der Schlacht von St. Quentin seine vollste Zufriedenheit mit den bisherigen Leistungen der Armee ausgesprochen. Ich bringe diese Anerkennung gern zur Kenntnis meiner braven Truppen. Es ist gekommen, wie ich auch zu Beginn dieses Krieges sagte. Ich habe Euch gesagt, und Ihr habt es geleistet. Zwei starke Festungen habt Ihr unter entscheidenden Leistungen unserer vortrefflichen Füsilatillerie und der braven Pioniere mit stämmiger Schnelligkeit bezwungen. In der zweitägigen Schlacht bei Namur habt Ihr die Belgier und Franzosen aufs Haupt geschlagen. In rastloser Verfolgung habt Ihr den Feind vor Euch hergetrieben und dabei noch den Engländern Schläge versetzt, die diese übermütigen Gesellen so bald nicht vergessen werden.

Ihr Teleogramm hat Mir eine unsagbare Freude bereitet. Eine Waffentat haben Sie vollbracht, die, nahezu einzig in der Geschichte, Ihnen und Ihren Truppen einen für alle Zeiten unvergänglichen Ruhm sichert und, so Gott will, unser teures Vaterland für immer vom Feinde befreien wird. Als Zeichen Meiner dankbaren Anerkennung verleihe Ich Ihnen den Orden Pour le mérite und ersuche Sie, den braven, unvergleichlichen Truppen Ihrer Armee für ihre hervorragenden Taten Meinen Kaiserlichen Dank auszusprechen. Ich bin stolz auf Meine preußischen Regimenter.

gez. Wilhelm I. R.

Großes Hauptquartier, 1. Sept.

#### Soldaten der 8. Armee!

Die viertägigen heiligen Kämpfe auf den weiten Gefilden zwischen Allenstein und Neidenburg sind beendet. Ihr habt einen vernichtenden Sieg über fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen errungen. Die geringen, der Einfachheit entronnenen Trümmer der russischen Narwarmeefliegen nach Süden über die Grenze. Die russische Narwarmeefliegen hat von Königsberg her den Rückzug angetreten. Nächst Gott dem Herrn ist dieser glänzende Erfolg Eurer Opferfreudigkeit, Eurer unübertraglichen Marschleistungen und Eurer hervorragenden Tapferkeit zu danken. Ich hoffe, Euch jetzt einige Tage wohlverdienten Ruhe lassen zu können. Dann aber geht es mit frischen Kräften wieder vorwärts.

Dies hat es in den Tagen der Kämpfe um Saarburg glänzend bewiesen. Die Truppen sind mit einer herzerfreuenden Schneid vorgegangen und haben den Gegner überall in die Flucht geworfen, wo sie ihn trafen.

Wenn das Armeekorps so weiter kämpft, wird es unüberwindlich sein und unser König und das Vaterland wird mit Stolz auf seine Söhne blicken können.

v. Kylander.

### Das zweite bayerische Korps

Der kommandierende General des zweiten bayerischen Armeekorps, v. Martin, hat einen Tagesbefehl an das Armeekorps erlassen, in dem es heißt:

An den großen Erfolgen der in Belgien und nordwestlich Meß operierenden deutschen Armeen hat auch die sechste Armee einen wesentlichen Anteil, da sie durch ihr heldenmütiges Aushalten starke feindliche Kräfte gefesselt, deren Angriff auf die ganze Front siegreich zurückgewiesen und damit den Feind verhindert hat, einen Teil seiner Streitmacht nach Norden zu verschieben. Das zähe Standhalten der

### Die Vernichtung der Narw-Armee

Der Kaiser an Generaloberst v. Hindenburg:

Es lebe Seine Majestät der Kaiser und König!

v. Hindenburg

## Zwischen den Schlachten

Über die siegreichen Kämpfe der Armee des deutschen Kronprinzen bei Verdun meldet der Kriegsberichterstatter der "Börsischen Zeitung", Dr. Bongard, aus dem großen Hauptquartier: Wir waren auf den Schlachtfeldern, auf denen am Tage zuvor die Armee des deutschen Kronprinzen die Franzosen angegriffen und geworfen hat. Letztere hatten im Anschluß an den nordwestlichen Teil der Befestigungsfront von Verdun eine Stellung in der Linie Forges-Malancourt-Bareilles eingenommen. Der Angriff der kronprinlichen Armee erfolgte über die ungefähre Linie Epinonville-Gercourt. Am heftigsten wütete der Kampf in Epinonville, Montfaucon und Gercourt. Daß unsere Soldaten auch im heftigsten Feuergefecht die Ruhe nicht verlieren, sah ich deutlich an den gefallenen Franzosen. Ich konnte feststellen, daß sie fast alle Kopf- oder Brustschüsse hatten. Es war also mit aller Ruhe geziert worden. Das Gelände ist wellig, um die Franzosen hatten selbstverständlich wieder die das Vorgelände beherrschenden Höhen stark besetzt. Aber weder ihre Artillerie, noch ihre Maschinengewehre, noch ihre Schützenfeuer vermögen das Vorgehen der Deutschen aufzuhalten: "Die Deutschen sind auf einmal da, sie fluten trocken unseres Feuers und ihrer Verluste unaufhaltsam vorwärts und werfen uns aus unseren Schützengräben, ohne daß wir wissen, wie das kommt," erzählte ein Gefangener auf die Frage, wie sich denn das stetige Zurückgehen der Franzosen selbst aus gezeichneten Stellungen erklären ließe. Auf die Tapferkeit der französischen Offiziere und Unteroffiziere ließ der Mann nichts kommen.

Der Rückzug der Franzosen erfolgte auf den zwischen St. Ménould und Verdun nach Süden führenden Straßen in leidlicher Ordnung. Unsere Flieger konnten beobachten, daß der Abtransport zum Teil in der Bahn vor sich ging, und zwar ebenfalls in südlicher Richtung. Die fünfte Armee (die des Kronprinzen) verfolgte die zurückgehenden französischen Kräfte unter Belassung von Einschließungstruppen gegen Verdun.

Das Automobil spielt in diesem Kriege eine ganz bedeutende Rolle. Bei der ungeheuren Ausdehnung der Schlachtkette — im Westen gegen 400 Kilometer — wäre die rasche Aussendung von Generalstabsoffizieren mit besonderen Befehlen an entfernt liegende Stellen ohne Kraftwagen unmöglich, ebenso ist der rasche Vorschub von Munition und Proviant in Ausnahmefällen, wo die regelmäßige Kolonnennachfuhr aus irgendeinem Grunde ausscheiden muß, mitunter von großer Bedeutung.

Nicht vergessen darf ich das Automobil im Dienste des Roten Kreuzes. Unaufhaltsam eilen die großen Automobisse und andere Kraftwagen hin und her, um Verwundete nach den Lagerräten weiter hinten zu befördern oder auch Verbundene, Medikamente und Stärkungsmittel eiligst dorthin nach vorn zu schaffen, wo plötzlich Mangel eingetreten ist, was allerdings nur in Ausnahmefällen vorkommt, dank unserer vorzüglichen Organisation. Die rasche Beförderung der Feldpost, die wir ebenso wie in Namur bei den vorderen Marschkolonnen trafen, ist ebenfalls der Benutzung von Kraftwagen zum großen Teil zuzuschreiben. In Montmedy befanden sich bayerische und württembergische Truppen in großer Zahl. Diese Festung ist ohne Schuh in unsere Hände gefallen, da die Besatzung bei einem Anfall mit ihrem Kommandanten von unseren Truppen umzingelt und gefangen genommen wurde.

Lange würde sich der Platz, der nur Erdbefestigungen und wenig Betonung hat, gegen unser Artilleriefeuer nicht halten können, zumal die Armierung mit älteren Geschützen wenig Aussicht auf erfolgreiches Erwidern unseres Feuers bot. Der Fall von Montmedy ist für uns, abgesehen von dem erwarteten Aufenthalt, deshalb erfreulich, weil die in der Zitadelle aufgespeicherten Vorräte geräume Zeit unseren Truppen dienen werden. Auch dort stand man Dum-Dum-Geschosse in vielen tausend Paketen. Es handelt sich ohne Zweifel um eine ältere Infanteriepatrone, die vermittels einer besonderen Bohrmaschine an der Spitze ausgehöhlt worden ist. Die Wirkung derartiger Geschosse auf den Körper ist geradezu furchtbar.

Französische Gefangene werden in Montmedy zur Wiederherstellung des von den Franzosen dort gesprengten Eisenbahntunnels verwendet. Da die ausgiebigste Benutzung der Eisenbahn zur Nachschubung von Menschen, Pferden, Waffen, Munition, Proviant und Gegenständen für den Sanitätsdienst sowie zur Abschiebung alles dessen, was das Heer belastet (Verwundete, Kranke, Gefangene, Beutestücke, unbrauchbares Kriegsmaterial), eine nicht unwesentliche Voraussetzung für unsere raschen Erfolge ist, haben die deutschen Eisenbahntruppen sich sofort daran ge-

macht, eine Umgehungsbahn zu bauen, damit die langwierige Wiederherstellung des Tunnels keinen zu langen Aufenthalt in der Vorwärtsführung des Kriegsgutes auf den Schienen verursacht.

Einen echten Husarenstreich verübt Rittmeister v. Humbrecht von den sächsischen Husaren, der am 5. September mit einer Patrouille in Reims eintrat und sie von der Stadt Besitz ergriff. Als Begleiter hatte er sich von den vielen, sich freiwillig zu dem kühnen Ritt Meldeenden folgende ausgewählt: Oberleutnant Steibdecker, Leutnant Martini, Leutnant v. Waldow, Fähnrich Jackel, Unteroffizier Arnold, Trompeter Zwahlen und die Husaren Knappe, Krause, Buse, Reineit, Rohne. Gegen 9 Uhr abends ritt er mit seiner Handvoll Leute durch die von Feuergeringen dicht angefüllten Straßen nach dem Rathaus, wo ihn der inzwischen benachrichtigte Bürgermeister mit den Ratsherren erwartete. Der Rittmeister erklärte die Stadt als in deutschem Besitz befindlich und nahm den Bürgermeister als Geisel für die Sicherheit der kleinen Schar fest.

### Reims und Mülhausen

Ein Kriegsberichterstatter der "Köln. Blg." meldet eine schneidige Fahrt des Führers des dritten Etappenflugzeuges der III. Armee, der in dem privaten Flugzeugdepot von Deperdussin zehn französische Doppelfedern und zwanzig Eindecker, die mit Benzin gefüllt, flugbereit dastanden, sowie zahlreiche Motoren vorfand. Hiermit ist der Hauptteil des großen Militärflugzeugparkes der Armee von Reims in unsere Hände gefallen. Ihr Wert beträgt eine Million Mark.

Im Gegensatz zu diesem kopflosen Zurücklassen wichtiger Kriegswaffen steht das Vorgehen der deutschen Kriegsverwaltung, über das der Verner "Bund" folgendes berichtet: Am 11. August meldete der Pariser "Auto", die größte deutsche Aeroplantfabrik (Aviatik A.-G.) befindet sich in den Händen der Franzosen, und ein Drittel der vorhandenen Produktion sei in ihre Hände gefallen. In Wirklichkeit dürften die Truppen in Mülhausen nicht einmal eine Feile oder einen Schraubenschlüssel gefunden haben. Und das kam so: Während der Mobilisierung wurde den Direktoren der "Aviatik" von den Militärbehörden mitgeteilt: "Ihre Fabrik wird heute nachts verlegt." Am Nachmittag fuhren fünfzig Eisenbahnwagen vor, und sofort wurden mit militärischen Hilfskräften in etwa dreißig Wagen die halbstillen und angefangenen Apparate verladen, in den zwanzig anderen Wagen die Materialien, sämtliches Werkzeug und alle Maschinen. Der Zug kam noch in der Nacht an seinen Bestimmungsort jenseits des Rheins — ich möchte absichtlich den Ort nicht nennen — wo bereits seit langem die Räume mit den Stromzuleitungen, Transformatoren, Transmissionen vorhanden waren, so daß die Maschinen einfach angeschlossen wurden und der Betrieb sofort, also einen Tag nach dem Wegzuge, aufgenommen werden konnte. So präzis hatte alles geklappt, und gegenwärtig bringen die Werke alle zwei Wochen drei Apparate heraus, indem sie mit neunzig der alten Arbeiter und hundertfünzig militärischen Arbeitern den Betrieb durchführen. Von den Vorbereitungen der Militärbehörden hatten nicht einmal die Direktoren der "Aviatik" eine Ahnung gehabt.

### Für die Sammler des "Kriegs-Echo!"

Soeben gelangt zur bequemen Aufbewahrung der einzelnen Hefte eine

### Einbanddecke

zur Ausgabe. Sie ist geschmackvoll und dauerhaft gearbeitet und kostet

50 Pfennig

In allen Buchhandlungen und den Geschäftsstellen des Verlags Iffland & Co, Berlin SW 68, Kochstraße 22-24 erhältlich

## Ein einzig Volk von Brüdern

Das Kaiserwort: "Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutschland" war aus der Stunde geboren. Es sprach aus, was alle empfanden. Während das betrogene und belogenen Ausland von einer Revolution in Berlin und der Erschießung sämtlicher sozialdemokratischer Abgeordneter sah, zeigte sich eine Einmütigkeit und Stärke des nationalen Empfindens, die wie ein gewaltiger Strom alles mit- und emporriß. Zu den Ersten, die sich als Kriegsfreiwillige zum Dienst in der Front meldeten, gehörte ein sozialdemokratischer Führer, der Reichstagsabgeordneter Frank, der als ungedienter Landsturmmanne weit hätte vom Schuh bleiben können. Nach kurzer Ausbildung kam Dr. Frank in die Front, und gleich im ersten Gefecht traf ihn eine tödliche Kugel. Sein Tod bezeichnete ein rechtsstehendes Organ, die "Tägliche Rundschau", als "in höchstem Sinne tragisch schön". Und weiter sagt das Blatt: "An dem Tage, da der glühende Hasser jedes Feldwebel- und Unteroffizierswesens alles anderes wegwarf und elte, um sich in der Schule des deutschen Unteroffiziers die Handgriffe des lange so gehabten und bekämpften Soldatentums lehren zu lassen, an dem Tage wurde Ludwig Frank ein von uns allen anerkannter Vertreter des deutschen Volkes. In dem Tage erkannten wir und er, daß wir trotz seines roten Banners, trotz seines dunkel gekrauteten Haars, trotz seines scharf geprägten semitischen Wesens ein waren in dem Namen Deutschlands. Viele ungeliebte, ungenannte deutsche Landwehrmänner, tausende, zehntausende, hunderttausende sind in diesen Wochen denselben Weg gegangen wie Ludwig Frank. Viele von ihnen haben, wie er, ihre Wiedergeburt in den Namen des Vaterlandes mit dem Tode besiegt. Aber er steht uns mit seinem Namen für sie alle. Unter seines Namens Führung gehen sie alle in den Tempel der heiligen Erinnerungen unserer deutschen Geschichte ein. Unter seines Namens Führung werden sie in unserem Gedächtnis stehen als ein Chor zum überwältigenden Preis der Herrlichkeit und der Macht des Namens Vaterland."

In dem letzten Brief, den Frank an eine Freundin schrieb, sagte er:

Die Strapazen der Felddienstübung und des Marsches ertrage ich mühselos; ich bin froh darüber. Das Blut für das Vaterland fließen zu lassen, ist nicht schwer und umgehen von Romantik und Heldentum. Ein viel größeres Opfer ist es, täglich den Schweif unter dem Druck des Tornisters zu vergießen und ständig auf tausend Selbstverständlichkeiten von Reinlichkeit und Bequemlichkeit zu verzichten, an die man jetzt wie an ein weit zurückliegendes schönes Land denkt. Aber der Körper ist wirklich der Knecht der Seele. Der feste Vorhang, sich einzurichten und auch in kleinen undleinlichen Pflichten das große Ziel nicht aus dem Bewußtsein zu verlieren, hilft über alle Hemmnisse hinweg. Wann wir hier abmarschieren, weiß ich noch nicht. Wir warten täglich auf den Ruf vom Regiment, das die leichten Kämpfe bei Mülhausen und Meß mitgemacht hat, und dessen Lücken wir ausfüllen sollen. Ich stehe in der Front wie jeder andere, ich werde von allen (Mannschaften wie Offizieren) mit größter Rücksicht (proxig ausgedrückt: Ehreerbietung) behandelt. Aber ich weiß nicht, ob auch die französischen Augen meine parlamentarische Immunität achten. Ich habe den sehnlichen Wunsch, den Krieg zu überleben und dann am Innern des Reiches mitzuschaffen. Aber jetzt ist für mich der einzige mögliche Platz in der Linie in Reich und Glied, und ich gehe wie alle anderen fröhlich und siegesicher. Der Gedanke an meine Eltern ist schmerlich, sie wissen, wie sehr ich an ihnen hänge. Aber ich habe schon mehr als einmal in entscheidenden Augenblicken meines Lebens ihnen wehtun müssen, und ich kann es nicht bereuen. Das Huttensied wird die Jahrhunderte hindurch immer wieder erlebt:

Ob auch die Mutter weint,  
Dass ich das Ding hab' fangen an,  
Ich hab's gewagt."

Der versöhnende Gedanke unseres Volksheeres befindet sich darin, daß die Kugel auf der Waffe den Höchstgestellten ebenso trifft, wie den Mann aus dem Volke. Die Engländer dagegen werben ihre "Freiwilligen" unter den Millionen der armen Teufel, die unter allen Umständen die Zelle für die Anstifter des Krieges zahlen müssen. Aus den furchtlichen Häusern Lippe und Meiningen sind bereits vier Prinzen gefallen! Prinz Ernst Ludwig von Meiningen, der an der Spitze seiner Truppen fiel, schrieb mit seiner letzten

Kraft auf einen Zettel: "Wenn ich auf dem Felde der Ehre für Deutschlands Größe fallen sollte, so begrabe mich nicht in meiner Fürenguft, sondern scharr mich in das Grab meiner tapferen Kameraden ein. Grüsst mir meinen Kaiser!" Ein Neffe des Kaisers, Prinz Friedrich von Hessen, ist schwer verletzt worden, und der jüngste Sohn des Kaiserpaares, Prinz Joachim, ist auf dem Schlachtfeld verwundet worden. Ein Schrapnellshuß ging, ohne den Knochen zu verletzen, durch den rechten Oberschenkel des Prinzen, der als Ordonnanzoffizier Dienste tat.

Prinz Eitel Friedrich, der zweite Sohn des Kaiserpaares, verdiente sich das Eisene Kreuz erster Klasse durch ausgezeichnete Tapferkeit. Verwundete Gardisten erzählten einen Mitarbeiter der Rheinisch-Westf. Zeitung über die Kämpfe um St. Quentin: "Drei Tage standen wir in ununterbrochenem Gefecht, am 28., 29. und 30. August. Da hätten Sie mal unseren Prinzen Eitel Friedrich sehen müssen! Beim letzten entscheidenden Sturm ergriff er die Trommel eines gefallenen Tambours, schlug sie selbst und rief uns zu: "Vorwärts, Kameraden, vorwärts!" Das gab frischen Mut, und wie ein Donnerwetter stürzten wir uns auf den Feind. Die Schlacht wurde gewonnen."

Besonderer Ruhm gebührt unseren Fliegern, die außerordentlich viel zu den Erfolgen unserer Heere beitragen, während von den berühmten "Bögeln Frankreichs", die nach den Presseberichten des Auslandes bereits in den ersten Tagen des Krieges die fabelhaftesten Heldenataten verrichtet hatten, wenig zu sehen war. Eine Reihe der besten Flieger erhielten bereits das Eisene Kreuz erster Klasse, so Helmut Hirth und Karl Ingold.

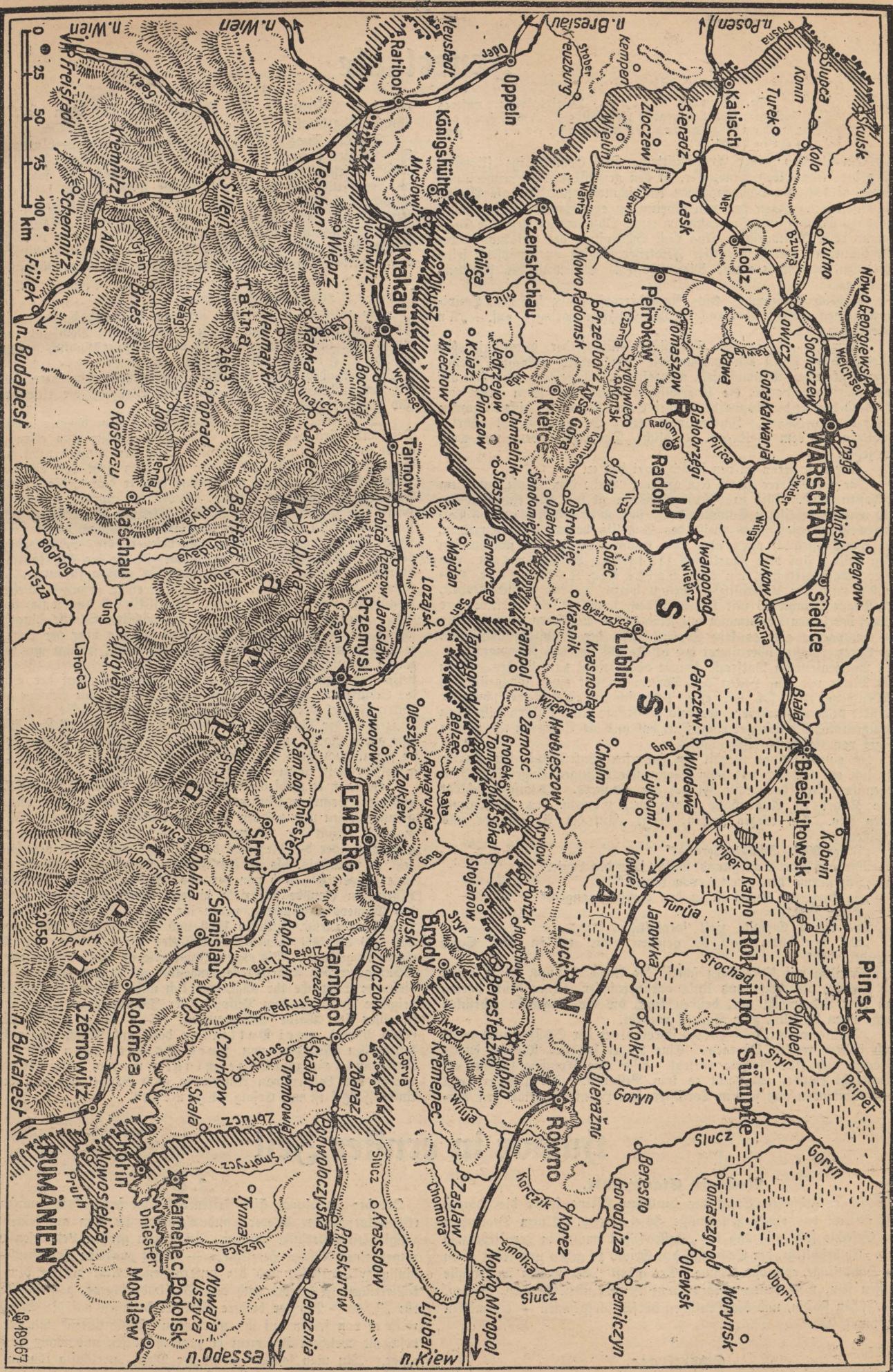
Mehrere deutsche Kavallerieoffiziere, deren Namen von unseren Rennplätzen her wohlbekannt waren, haben im Felde den Tod der Tapferen gefunden. So die Oberleutnants Raimar v. Raven und Günther v. Mosch. Leutnant Graf Saurma wurde schwer verwundet. Über seine vorbildlich wackerne Haltung ist die folgende Schilderung von seinen Kameraden beim Regiment eingegangen. "Graf S. erhielt auf einem Erkundungsritt einen Lungenschuß. Unfähig, zu sprechen, schrieb er alle gemachten Erkundungen nieder, zeichnete die Karte ein und übergab, als seine Kräfte zu schwanden begannen, dem begleitenden Unteroffizier seine letzte Meldung an seinen Rittmeister."

Unser herrliches Heer, das mit unwiderstehlicher, aufopfernder Tapferkeit eine vorbildliche Mannschaft vereinigt, wird von der feindlichen Lügenpresse, die allmählich die deutschen Erfolge nicht mehr ganz in ihr Gegenteil verdrehen kann, systematisch auf das niedrige niedrige verleumdet. Leider sind auch in Amerika diese niedrigen Erfindungen mit Erfolg verbreitet worden. Es ist deshalb von hohem Wert, daß amerikanische Journalisten öffentlich dem deutschen Heer eine Ehrenersklärung abgeben, die uns ja nichts neues sagt, wohl aber dem systematisch belogenen Auslande. Die Erklärung lautet:

Der Wahrheit die Ehre zu geben, erklären wir einstimmig die "deutschen Greuel", soweit wir es beobachten konnten, für unverhältnismäßig. Nach zwölfjährigem Aufenthalt im deutschen Heer, die Truppen über 100 Meilen begleitend, sind wir tatsächlich nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Fall unverdienter Strafe und Vergeltungsmaßregeln zu berichten. Wir sind ferner nicht in der Lage, Gerüchte bezüglich Misshandlungen von Gefangenen und Nichtkombattanten zu bestätigen. Mit deutschen Truppen durch London, Brüssel, Nivelles, Binche, Bapaume, Sartes-Wiherie, Werbes-le-Château, Sorde-sur-Sambre, Beaumont, haben wir nicht die geringste Unterlage für einen einzigen Fall von Zügellosigkeit. Zahlreiche Gerüchte fanden wir nach Untersuchung grundlos. Sahen überall deutsche Soldaten Einkäufe bezahlen, persönliches Eigentum und Bürgerrechte achten. Für die Wahrheit dieses stehen wir mit unserem beruflichen Ehrenwort.

gez. Roger Lewis, Associated Pres.  
Irvin S. Cobb, Saturday Evening Post und Philadelphia Public Ledger, Philadelphia.  
Harry Hansen, Chicago Daily News, Chicago.  
James O'Donnell Bennett, John T. McCutcheon, Chicago Tribune, Chicago.





Der Schauplatz der österreichisch-russischen Kämpfe